

Napoleon und Deutschland

Zwischen Verklärung und Verachtung

Horst Schmidt*

» Die Napoleon-Bild der Deutschen war stets ambivalent, Bewunderung und Verehrung steht der Verdammung seines Größenwahns gegenüber. Der Mythos wurde dabei auch für die Deutschen Teil des kollektiven Gedächtnisses. In der Flut der Veröffentlichungen zur Napoleon-Forschung ragen einige Neuerscheinungen heraus.

Das Bild der Deutschen von Napoleon Bonaparte (1769–1821) war im Grunde genommen schon zu seinen Lebzeiten eine zweiseitige Angelegenheit und hat sich auch posthum nicht grundsätzlich in seinem Antagonismus geändert. Die deutschen Blicke auf den General, Konsul und Kaiser der Franzosen waren und sind einerseits geprägt von großer Bewunderung und oft kitschiger Verklärung, andererseits galt und gilt Napoleon vielen als Inbegriff für Skrupellosigkeit und Größenwahn, ja sogar als einer der rücksichtslosesten Machtmenschen und größten Massenmörder in der Geschichte der Menschheit.

Die Literatur über Napoleon füllt ganze Bibliotheken. Die Faszination seiner Persönlichkeit, seines Lebensweges und seiner mit einem jähen Sturz endenden politischen Karriere hält bis heute an, und dies auch in Deutschland. Was niemanden verwundern sollte, schließlich ist das Phänomen Napoleon in gewisser Weise auch ein Teil der deutschen Geschichte, ja sogar ein „deutscher Erinnerungsort“, um eine griffige Formulierung des Historikers Hagen Schulze aufzugreifen.

Schon seit Napoleons Lebzeiten setzen sich auch in Deutschland ständig unzählige Publizisten, Historiker und auch Schriftsteller mit Napoleon Bonaparte auseinander und stricken so am „Napoleon-Mythos“ weiter. Auch 200 Jahre nach Napoleons „Glanzzeiten“ hat sich daran nichts geändert. Ein kritischer Blick auf einige einschlägige Neuerscheinungen:

Spuren in der Literaturgeschichte

Ein neues Standard- und Referenzwerk der Napoleon-Forschung hat die Germanistin Barbara Beßlich mit ihrer umfangreichen Freiburger Habilitationsschrift von 2005 vorgelegt, die jetzt unter dem Titel „Der deutsche Napoleon-Mythos. Literatur und Erinnerung 1800 bis 1945“ als Buch erschienen ist. Beßlich legt mit ihrer penibel recherchierten und auch Napoleon-Texte nicht-deutschsprachiger Autoren einbeziehenden Studie eine Literaturgeschichte des deutschen Napoleon-Mythos vor, die deutlich macht, welch' bedeutende Rolle dieser nicht zuletzt von Schriftstellern gepflegte Mythos in der deutschen Kulturgeschichte gespielt und wie er sich im kollektiven Gedächtnis der Deutschen festgeschrieben hat. Nachdrücklich betont Beßlich, dass ihre Arbeit über Napoleon in der deutschen Literatur nur wenig mit der historischen Person Napoleon zu tun habe, sondern vielmehr mit der Geschichte des literarisierten und mystifizierten Napoleons.

Dabei gehe es ihr „nicht primär um eine stoffgeschichtliche Sammlung von deutschen Napoleon-Texten [...], sondern um die Analyse der Deutungsmuster und kulturellen Zusammenhänge, in denen der Napoleon-Mythos relevant wird. [...] Die literarischen Napoleon-Texte reflektieren niemals nur die napoleonische Vergangenheit, sondern immer auch die deutsche Gegenwart (ihrer Entstehungszeit) und wirken auch als Teil der kul-

* Horst Schmidt ist Journalist und Lektor.

turellen Sinnproduktion der deutschen Gesellschaft auf diese Gesellschaft zurück. Literatur ist hier nicht nur das Medium der Reflexion, sondern beweist ihre produktive Potenz, diese Gesellschaft deutend zu bestimmen. Die Schriftsteller erweisen sich in Deutschland im Falle Napoleons als eigentliche Mythenmacher. Deshalb werden die literarischen Napoleon-Texte hier als Teil der kulturellen Selbstwahrnehmung in Deutschland gelesen.“ (Beßlich, S. 22 f.). Die Entwicklung und Konstruktion des Napoleon-Mythos in der deutschen Literatur sage mehr über die deutsche Kulturgeschichte als über Napoleon aus.

Auf großes Echo in den Medien und große Resonanz bei den Besuchern stieß die Ausstellung „Napoleon. Trikolore und Kaiseradler über Rhein und Weser“, die das Preußen-Museum Nordrhein-Westfalen an seinen beiden Standorten Wesel (11.2. bis 9.4.2007) und Minden (6.5. bis 1.7.2007) zeigte. Die Ausstellung präsentierte im Original eine Vielzahl von Leihgaben aus deutschen sowie französischen Museen und Sammlungen, die zuvor teilweise noch nicht öffentlich in Deutschland zu sehen gewesen waren – zum Beispiel Objekte der „Fondation Napoléon“ aus dem Besitz Napoleons, seiner Familie und seiner Hofgesellschaft. Herausgeber des informativen und reich illustrierten, opulenten Begleitbandes ist Veit Veltzke; die zahlreichen Beiträge des Buches beschäftigen sich vor allem mit regionalgeschichtlichen Aspekten der napoleonischen Zeit im Rheinland und in Westfalen, aber auch mit allgemeinen Fragen der Napoleon-Forschung sowie mit der Wirkungsgeschichte der Person und der Politik Napoleons. Das Buch liefert eine Fülle an wichtigen Einzelstudien, die einerseits gesicherte, aber auch neueste historische Erkenntnisse zu Napoleon und seiner Zeit populärwissenschaftlich für ein geschichtsinteressiertes Publikum aufbereiten. Es bildet einen hervorragenden Einstieg in die Beschäftigung mit der Geschichte und den vielfältigen Nachwirkungen der „Franzosenzeit“ an Rhein und Weser.

„Die Zivilbevölkerung geriet an die Grenzen ihrer Leidens- und Leistungskraft.“

Permanenter Kriegszustand

Die europäischen Eroberungszüge der revolutionären französischen Truppen in den 1790er Jahren und insbesondere die von Napoleons „grande armée“ geführten Kriege bedeuteten für die Menschen im Europa der napoleonischen Zeit den nahezu permanenten Kriegszustand. Insbesondere der Süden Deutschlands war hiervon betroffen. Baden, Württemberg und Bayern waren fast zwei Jahrzehnte lang der Kriegsschauplatz für Truppen aus aller Herren Länder. Die Zivilbevölkerung geriet an die Grenzen ihrer Leidens- und Leistungskraft. Einquartierungen, Durchmärsche, Plünderungen, Requisitionen, Seuchen und wirtschaftliche Not forderten ihren Tribut. Wie die Menschen im deutschen Süden den Kriegsalltag vor 200 Jahren erlebten und zu bewältigen suchten, zeigt jetzt die Historikerin Ute Planert in ihrer soeben als Buch erschienenen Tübinger Habilitationsschrift „Der Mythos vom Befreiungskrieg.

Frankreichs Kriege und der deutsche Süden: Alltag – Wahrnehmung – Deutung 1792–1841“ unter Nutzung einer Vielzahl bislang unausgewer-

teter zeitgenössischer Quellen eindrucksvoll auf. Darüber hinaus belegt Ute Planert, dass die Rheinbundstaaten nach dem Wiener Kongress (1815) ihre Vergangenheit uminterpretierten. Die ehemaligen Verbündeten Napoleons stellten sich jetzt als Feinde der napoleonischen Politik dar, die von ihrer „mésalliance“ mit den Franzosen nichts mehr wissen wollten und sich stattdessen in den neuen, vor allem von Preußen gepflegten Mythos vom „deutschen Befreiungskrieg“ zu integrieren versuchten.

Zum 200. Jahrestag der so genannten „Doppelschlacht“ bei Jena und Auerstedt, bei der die Armee Napoleons im Herbst 1806 die preussischen und die sächsischen Truppen vernichtend besiegte, gab die „Landeszentrale für politische Bildung Thüringen“ eine von Werner Greiling verfasste populärwissenschaftliche Monographie über „Napoleon in Thüringen“ heraus. In seiner Einleitung konstatiert Greiling treffend, dass – so sehr das Urteil über Napoleon auch stets zwischen

Bewunderung und Verdammung geschwankt habe – die außergewöhnlichen militärischen Fähigkeiten von Napoleon Bonaparte zu keinem Zeitpunkt seiner wechselvollen Karriere ernsthaft in Zweifel gezogen worden seien.

Greiling nimmt den 200. Jahrestag der Schlacht bei Jena und Auerstedt zum Anlass, „die Wirkung Napoleon Bonapartes in Thüringen sowie die Beschäftigung mit ihm und die Erinnerung an ihn zu hinterfragen.“ (Greiling, S. 10) In seinem lesenswerten kleinen Buch, das auch die neuere Forschungsliteratur auswertet, geht er kurz und präzise mehreren Fragen zum Themenkomplex Wirkung, Wahrnehmung und Erinnerung Napoleons in Thüringen nach: „Wie wurde Napoleon von den Zeitgenossen empfunden und charakterisiert? Welche Auswirkungen hatten seine militärischen Siege und seine Politik auf die thüringische Staatenwelt? Was änderte sich durch Napoleon im Leben und im Alltag der Menschen? Welche Informationen verbreitete man von ihm? Wie hat sich das Bild, das man von Napoleon Bonaparte zeichnete, im Laufe der Zeit gewandelt? Wie dachten die Menschen über Napoleon?“ (Greiling, S. 10 f.) Die durch zahlreiche historische Abbildungen aufgelockerte Studie von Werner Greiling liefert nicht nur einen tiefen Beitrag zur thüringischen Landesgeschichte, sondern leistet darüber hinaus gute Dienste als durchaus auch für den Geschichtsunterricht geeignete Einführungslektüre zum größeren Themenbereich „Napoleon und Deutschland“.

Die „Berliner Franzosenzeit“

Nach der für ihn siegreichen Schlacht von Jena und Auerstedt zog Napoleon am 27. Oktober 1806 durch das Brandenburger Tor in Berlin ein. Ein denkwürdiges Datum nicht nur für die preußische Hauptstadt, sondern für die deutsche Geschichte überhaupt. Napoleon selbst hielt sich bis zum 24. November 1806 in Berlin auf und erließ dort für die weitere historische Entwicklung bedeutende Dekrete über die Kontinentalsperre (also die Wirtschaftsblockade Englands) sowie zahlreiche Anordnungen und Erlasse für die weitere Behandlung des besiegten Preußens, dessen Herr-

scherpaar vor Napoleon und seiner Armee – in der übrigens nicht nur Franzosen kämpften, sondern Soldaten aus aller Herren Länder, darunter auch viele Deutsche – in Richtung Memel geflüchtet war. Nach gut zwei Jahren, am 3. Dezember 1808, endete die französische Besetzung der preußischen Hauptstadt Berlin.

Über den Aufenthalt Napoleons in Berlin und über die zwei Jahre französische Besatzungszeit informieren jetzt zwei neu im Berlin Story Verlag erschienene Bücher. Der Historiker Frank Bauer berichtet in seinem reich illustrierten Buch über „Napoleon in Berlin“ auf der Grundlage von Augenzeugenberichten, wie Napoleon seinerzeit seinen Einzug in Berlin zelebrierte und anschließend seinen Aufenthalt dort, wo er im Stadtschloss der Hohenzollern residierte, gestaltete. Außerdem erzählt der Fachmann für preußische Geschichte und die napoleonische Zeit, wie unterschiedlich sensibel die französischen Besatzer agierten und wie sich ihr Verhältnis zur Berliner Bevölkerung gestaltete. Einerseits belasteten die Forderungen der französischen Verwaltung die Berliner schwer, andererseits gab es auch viele, die sich mit den Franzosen zu arrangieren verstanden beziehungsweise sie sogar aus Überzeugung unterstützten. Die neu gegründete Berliner Bürgergarde fungierte zum Beispiel als Organ der französischen Besatzer.

Der von Wieland Giebel herausgegebene Band „Die Franzosen in Berlin 1806–1808“ ist ein gleichermaßen spannendes wie informatives historisches Lesebuch über die Berliner „Franzosenzeit“ und versammelt neben zahlreichen Berichten von Zeitzeugen auch etliche ältere historische Forschungsarbeiten zum Thema, zum Beispiel Hermann Graniers noch heute lesenswerten Aufsatz über „die Franzosen in Berlin“, der erstmals 1905 im Hohenzollern-Jahrbuch erschien. Eine deutsche Erstveröffentlichung enthält der Band auch: die Tagebuchaufzeichnungen von Napoleons Kammerdiener Tamanti aus Berlin und Potsdam, die Napoleon aus der Sicht eines ihm in seinem täglichen Leben Nahestehenden beschreiben und hierbei auch sein Privatleben mit einbeziehen.

Die napoleonische Ära brachte für die Deutschen auch weit reichende, bis heute nachwirkende juristische Reformen. So wurde unter anderem

unter Napoleons Herrschaft auch in Deutschland im Zuge der Säkularisation die strikte Trennung von Staat und Kirche eingeführt. Eheschließung und Ehescheidung wurden Teile des Zivilrechts, die um 1800 in Deutschland teilweise noch existierende Leibeigenschaft wurde abgeschafft, die heute im Grundgesetz verankerte freie Wahl des Wohn- und Aufenthaltsortes wurde eingeführt. Das 1804 eingeführte französische Zivilgesetzbuch, der nach seinem Schöpfer auch „Code Napoleon“ genannte „Code civil“, wurde auch in den von Napoleon eroberten „deutschen Landen“ gültig. Dadurch wurde die noch aus dem Mittelalter stammende ständische Gerichtsbarkeit abgeschafft, die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz wurde verbindlich festgeschrieben.

Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums des „Code civil“ beschäftigte sich 2004 der 35. Deutsche Rechtshistorikertag mit der Bedeutung dieses von Napoleon geprägten „Bürgerlichen Gesetzbuches“ für das Rheinland und für die europäischen Länder, die seine Regelungen übernommen haben. Die dort gehaltenen Vor-

träge liegen in dem von Werner Schubert und Mathias Schmoeckel herausgegebenen Sammelband „200 Jahre Code civil. Die napoleonische Kodifikation in Deutschland und Europa“ vor. Im Vorwort des sieben Beiträge hochkarätiger Rechtshistoriker enthaltenden Bandes betonen die Herausgeber insbesondere die Bedeutung des „Code civil“ für das Rheinland als Merkmal der Unterscheidung von Preußen. Eine Tradition, die im Rheinland bis in die Gegenwart hinein andauere. Wörtlich heißt es: „In der Zeit nach 1815, in der sich die Rheinländer gelöst von den Traditionen der Kleinstaaterei als neuer Teil eines größeren Preußen neu definieren mussten, konnte der Code civil als Merkmal zur Abgrenzung von dem Recht und den Traditionen Altpreußens dienen. Vor allem im 19. Jahrhundert entwickelte sich ein Stolz der Rheinländer auf das Gesetz, das sich gesetzestechnisch und hinsichtlich der liberalen Ansätze deutlich vom Allgemeinen Landrecht für die preußischen Staaten unterschied. Zwar sprach

man nicht mehr vom französischen ‘Code civil’, sondern vom ‘rheinischen Bürgerlichen Gesetzbuch’. Dennoch waren die Richter durchaus bereit, sich mit der französischen Handhabung des Gesetzes inspirieren zu lassen.“ (Schubert/Schmoeckel, S. VI).

Die einzelnen Beiträge des Buches widmen sich allgemeinen Fragen der Bedeutung und der Geschichte des „Code civil“, den Auswirkungen auf das Erbrecht, der Lehre des französischen Rechts an den deutschen Universitäten des 19. Jahrhunderts, der Aktualität des „Code civil“ sowie dem „Code civil“ in Belgien.

Kurz hingewiesen sei abschließend auf eine zwar nicht direkt Napoleon betreffende Publikation, die aber für unser Thema insofern wichtig ist, als sie einen wichtigen Aspekt der Vorgeschichte von „Napoleon und Deutschland“ unter-

„Der Code civil diente zur Abgrenzung von dem Recht und den Traditionen Altpreußens.“

sucht: Günter Schneiders Buch „1794 – Die Franzosen auf dem Weg zum Rhein“. Der Autor behandelt die Eroberung der linksrheinischen Gebiete von der Maas bis

zum Rhein durch französische Truppen im Jahr 1794, wobei er insbesondere der Einnahme der bis dahin Freien Reichsstadt Aachen sowie der Schlacht von Aldenhoven am 2. Oktober 1794 breiten Raum gewährt. Außerdem schildert Schneiders, wie sich die frühe Besetzung des Gebietes zwischen Maas und Rhein, in etwa also der heutigen „Euregio Maas–Rhein“ im Dreiländereck Belgien/Deutschland/Niederlande, auf die Zivilbevölkerung auswirkte. Als Napoleon zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf dem Höhepunkt seiner Macht und auch seiner Popularität war, gehörte das linksrheinische „Roer-Departement“ schon seit Jahren zum Kaiserreich Frankreich.

Spuren linguistischer Art aus der „Franzosenzeit“ finden sich dort übrigens noch heute in den im deutsch-niederländisch-belgischen Grenzland gesprochenen niederländischen beziehungsweise deutschen Dialekten. Doch das ist wieder ein ganz anderes Thema.

Literatur:

- Frank Bauer: Napoleon in Berlin. Preußens Hauptstadt unter französischer Besatzung 1806–1808. Berlin Story Verlag, Berlin 2006, 190 S., 19,80 Euro.
- Barbara Beßlich: Der deutsche Napoleon-Mythos. Literatur und Erinnerung 1800 bis 1945. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2007, 504 S., 79,90 Euro.
- Wieland Giebel (Hg.): Die Franzosen in Berlin 1806–1808. Berlin Story Verlag, Berlin 2006, 260 S., 19,80 Euro.
- Werner Greiling: Napoleon in Thüringen. Wirkung – Wahrnehmung – Erinnerung. Thüringen gestern & heute, Bd. 27. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2006, 191 S.
- Ute Planert: Der Mythos vom Befreiungskrieg. Frankreichs Kriege und der deutsche Süden: Alltag – Wahrnehmung – Deutung 1792–1841. Krieg in der Geschichte (KRiG). Hg. v. Stig Förster / Bernhard R. Kroener / Bernd Wegner, Bd. 23. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2007, 739 S., 68 Euro.
- Günter Schneider: 1794 – Die Franzosen auf dem Weg zum Rhein. Helios Verlag, Aachen 2006, 209 S., 23,80 Euro.
- Werner Schubert / Mathias Schmoeckel (Hg.): 200 Jahre Code civil. Die napoleonische Kodifikation in Deutschland und Europa. Rechtsgeschichtliche Schriften, Hg. v. Dieter Strauch, Bd. 21. Böhlau Verlag, Köln / Weimar / Wien 2005, 225 S., 34,90 Euro.
- Veit Veltzke (Hg.): Napoleon. Trikolore und Kaiseradler über Rhein und Weser. Böhlau Verlag, Köln / Weimar / Wien 2007, 586 S., 34,90 Euro.